

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich (Ausnahme Sonntag und Feiertage) durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 6/8, durch die Post und durch Colpo. Keine zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7734.

Telephon Nr. 451.

Infektionsgebühr beträgt für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Beilage und Beilagezusatz 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 243.

Montag, den 17. Oktober 1898.

9. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### An die Parteigenossen!

Nachdem der Parteitag in Stuttgart die Unterzeichneten wieder mit der Führung der Parteigeschäfte betraut hat, wurden bei der Konstituierung der Parteileitung folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Adresse des Parteibureaus ist wie bisher:

J. Auer, Berlin SW., Raibachstr. 9.

Sämtliche für den Parteivorstand bestimmten Briefe und sonstigen Zusendungen sind an die vorstehende Adresse zu richten; alle Geldsendungen sind dagegen an den Parteikassier

Albin Gerisch, Berlin SW., Raibachstr. 9,

zu adressieren.

Beschwerden über den Parteivorstand, dessen Geschäftsführung und Entscheidungen nimmt

Reißer, Hannover, Bangestr. 1,

entgegen.

Die Geschäfte unserer Partei werden in den einzelnen Orten von Vertrauenspersonen besorgt. Dieselben sind nach den Bestimmungen des § 4 unseres Organisationsstatuts alle Jahre im Anschluß an den Parteitag neu zu wählen und ist die erfolgte Wahl sofort, unter genauer Angabe der Adresse, dem Vorstand anzugeben. Die rüchsten deshalb an die Parteigenossen die Aufforderung, die notwendigen Neuwahlen so rasch wie möglich vorzunehmen und von dem Ergebnis uns Kenntnis zu geben.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, die im neuen Jahre die Parteigeschäfte weiter führen, sind verpflichtet, dem Parteivorstand davon Kenntnis zu geben. Besonders von Wichtigkeit ist es, jeden Adressenwechsel an uns mitzuteilen, damit keine fährden Unterbrechungen bei brieflichen Mitteilungen oder sonstigen Zusendungen eintreten.

Die diesfäch in den Reihen der Parteigenossen verbreitete Ansicht, daß es genüge, wenn die Adresse der Vertrauensperson im Partei-Organ bekannt gegeben werde, ist falsch. Bei der Größe der Partei und dem Umfange der Parteipresse ist es ausgeschlossen, daß der Parteivorstand in den einzelnen Blättern jede Notiz verfolgt, in der eine Neuwahl der Vertrauensperson angezeigt wird.

Die Wahl der Vertrauenspersonen muß, um vereinsgesellfchaftlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, in öffentlichen Versammlungen vorgenommen werden, zu denen jedermann Zutritt hat, der sich zu den Grundsätzen unserer Partei bekenn.

Wo es den Parteigenossen nicht möglich ist, sei es aus Lokalmangel oder anderen Gründen, öffentliche Versammlungen abzuhalten, genügt es, wenn die Genossen sich privatim verständigen und einen aus ihrer Mitte als Vertrauensperson in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! Der Parteitag in Stuttgart ist glänzend verlaufen; mit gehobenem Bewußtsein traten die Delegierten in ihre Heimath zurück, nachdem die Verhandlungen ergeben hatten, daß die Partei so geschlossen und einig wie nur je dasteht, stark und bereit, den Kampf für unsere großen Ziele überall aufzunehmen, wo es notwendig ist. Haben die Gegner ihre Hoffnungen auf Spaltungen und Zwietracht in unseren Reihen gesetzt, so haben sie auch dieses Mal, wie schon so oft, die Rechnung ohne den Wirth gemacht. So sicher wir aber des Sieges der Sache des arbeitenden Volkes sind, so herrschte auf dem Parteitag in Stuttgart doch; auch darüber zur eine Meinung, daß die nächsten Monate schon die schwersten Kämpfe für unsere Partei bringen werden. Die rüchschlüssigsten Vertreter des Großkapitalismus üben einen maßgebenden Einfluß auf die Reichsregierung aus und diese scheint zu Maßregeln gegen die arbeitende Klasse entschlossen, wie sie nur die schwarzeste, rüchschlüssigste Reaktion erfinden kann.

## Godtgebrannt.

Stizze von Franz Brand.

In der Küche trafen sie Kofi beim Zusammenrücken. „Geh, mach' auch Feierabend!“ sagte der Vater und trat mit seinen Gästen in's Wohnzimmer. Die Lampe brannte schon, und die Mutter strickte.

Indef die beiden Männer noch über den Betrieb des Ofens plauderten, was Viktor langweilte, ging sie hinaus und kam bald darauf mit zwei Tassen dampfender Thees herein. Kofi folgte ihr und stellte sich hinter ihren Sessel.

Viktor weigerte sich plötzlich, zu sitzen, wenn sich nicht auch für Kofi ein Stuhl fände; das Mädchen erröthete tief, ein blanker Rückenstuhl half aus der Verlegenheit und unter Lachen wurde die Unterhaltung allgem.

Der heiße, starke Thee that seine Wirkung und Viktor wurde launig.

Das Sprühen seiner Rede erpreßte den beiden Alten die viden Thränen; Kofi's Blick hing an seinen Lippen, und ihr Ausen hob sich mit kurzen, raschen Athemzügen.

Der junge Mann sah es und empfand ein unaussprechliches Vergnügen über den schnellen, festhaften Einbruch, das er so augenscheinlich auf das schöne, starke Mädchen hervorbrachte. Er war nicht schlechter als viele andere auch, aber er konnte es sich nicht versagen, den Eindruck noch zu vertiefen, und kokettierte mit dem alten Kaffroener — der ihn, aus seinen verschwollenen thranenmassen Augen um Schonung flehend, anlachte —, daß alle Vorgänge, die ganze Lieblichkeit seines mädchenhaften Gesichtes zum Ausdruck kamen.

Endlich mußten sie aufbrechen, um den letzten Zug noch zu erreichen.

Nach ihrem Gähnegeschreien ging's in die rauhe Nacht hinaus; Kofi voran mit einer Laterne.

Die konservative Partei hat seinerzeit auf das Sozialistengesetz verzichtet, weil sie hoffte, in der freieren Bewegung die Arbeiter auf die Barrikaden locken zu können und dann die sozialdemokratische Bewegung in einem Blutbade zu erstick.

Nachdem dieser teuflische Plan an der zielbewußten Haltung der Arbeiter gescheitert ist, will man zu den drastischen Hilfsmitteln von Ausnahmegeetzen gegen die Arbeiter zurückkehren.

Diese Veruche brutaler Unterdrückung gilt es abzuwehren! Und auch aus diesen neuen Kämpfen wie aus ähnlichen früheren wird unsere Partei siegreich hervorgehen, wenn die Parteigenossen überall auf dem Posten sind und ihre Pflicht thun. Daß dies überall geschieht, das erwartet der unterzeichnete Vorstand, der seinerseits den Genossen die Zusicherung giebt, wie bisher so auch in der Zukunft die Fahne der Partei unentwegt und tren hochzuhalten.

Vormärts zum Siege!

Loch die internationale Sozialdemokratie!

Für die Parteileitung:

August Bebel, Paul Singer.

Vorsitzende.

J. Auer, W. Pfannkuch, Schriftföhrer.

Albin Gerisch, Kassier.

### Ueber den Stuttgarter Parteitag

finden wir in unserem Wiener Parteiorgan, der „Arbeiter-Zeitung“ folgendes Urtheil:

„Jeden Sozialdemokraten, der den Berichten über die Verhandlungen des Stuttgarter Parteitages mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, muß ein Gefühl stolzer Genugthuung erfüllen. Sieht es eine zweite politische Partei, an deren Kongressen Fragen von solchem Gewicht mit so viel Sachkenntnis, so viel Erfahrung und mit solchem rüchschlüssigen Freimuth verhandelt werden könnten? Wahrlich, eine herrliche Partei, nicht nur in ihrer unübertrefflichen Organisation und Agitationskraft, in der grenzenlosen Opferfreudigkeit und Parteidisziplin der Genossen, sondern ebenso sehr in dem reichen geistigen Leben, das sie erfüllt, in dem Streben der Erforschung und wissenschaftlichen Erfassung, in der nie ruhenden, unerschrockenen Selbstkritik. Daß die Sozialdemokraten „unverbesserliche Doktrinäre“, im Dogmatismus erstarrt seien, ist ein ständiger Vorwurf der gelehrten Anwälte der herrschenden gesellschaftlichen Ordnung. Man braucht sich nur die Debatte, die über „Parteitaktik“ auf dem Stuttgarter Parteitag geführt wurde, vor Augen zu halten, um zu erkennen, wie lächerlich grundlos dieser Vorwurf ist. Wenn vorurtheilslos, ohne Schranken der Autorität einhaltendes Suchen und Erforschen der Wahrheit der Geist der modernen Wissenschaft ist, dann lebt er in den Reihen dieser Debatte. Nicht nur das Programm der Sozialdemokratie ruht auf den Grundlagen wissenschaftlichen Erkennens — was weit mehr ist, das wissenschaftliche Erkennen ist in der Partei selbst thätig. In diesem Sinne hat sich das Wort Engels erfüllt, daß die deutschen Arbeiter die Erben der deutschen Philosophie sind. In den „Waterlandslosen“ hat die beste nationale Mitgift der Deutschen trefflich gewuchert. Die Stuttgarter Redner haben nichts von dem typischen Parteimanne, dem die „Scheuklappe“ der Parteidoktrin den Blick ins wirkliche Leben raubt, sie folgen der Entwicklung der gesellschaftlichen und politischen Dinge mit hellem, aufmerksamem Auge. Darum ist die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland, die seit mehr als einem Menschenalter besteht, jugendfrisch, herrlich wie am ersten Tag.“ Und wie konnte jemals jene schlechende innere Verderbnis und Fäulnis, die die politischen Parteien sonst so rasch befallt, diese Partei ergreifen, in

der eine vor aller Oeffentlichkeit und in göttlicher Rüdichtlosigkeit geführte Kritik die innersten Vorgänge des Partei-Lebens beleuchtet! Wen aber die Heftigkeit des Stretzes der Meinungen befremdet, der behente, daß die Redner des Stuttgarter Kongresses nicht blutlose Bächermenschen, sondern „Männer der That“ sind, gewöhnt, mit ihrer ganzen Person für ihre Ueberzeugungen einzutreten. Im Kampf der Anschauungen bewährt sich das innere starke Leben der Partei, in der Stellung zur Zuchthausvorlage, in der Haltung allen aktuellen politischen Fragen gegenüber die bewunderungswürdige Geschlossenheit, Einigkeit und Schlagkraft, die diese Partei im politischen Kampf stets ausgezeichnet hat. Wahrlich, mag die Macht der Reaktion in Deutschland noch so groß sein, mag sie noch so rüchschlüsslos vordringen, dieses stolze Gefühl giebt der Stuttgarter Parteitag aufs Neue, an dem Widerstand der unvergleichlichen Kampf-Organisation der deutschen Arbeiter wird sie schließlich jämmerlich zerfellen.“

### Anarchistisches.

In Alexandria (Egypten), wohin der deutsche Kaiser auf der Durchreise nach Palästina zu kommen hat, sind neun italienische „Anarchisten“, die einige Bomben besessen haben sollen, auf Veranlassung des italienischen Konsuls verhaftet worden. Daraus macht die Polizeiphantastie, verbunden mit geschäftlicher Sensations-Hellame, ein verheißenes Attentat auf den deutschen Kaiser.“ Die Nachricht klingt sehr verdächtig. Erstens giebt es — und zwar in hohen Kreisen, namentlich des Auslandes — verschiedene Leute und Parteien, welche die Palästina-Reise des deutschen Kaisers nicht gern sehen, und, um abzuschrecken, allerhand Gefahren an die Wand malen. Sprach man doch schon von Aufständen im Orient, ja von einem plötzlichen ausbrechenden Krieg, dem der Kaiser samt seinem begleitenden Staatssekretär zum Opfer fallen könne. Da ist ein „anarchistisches Attentat“ doch leichter zu haben — wir meinen auf dem Papier, das ja mit den Deutschen die Eigenschaft sprichwörtlicher Gebald theilt. Und „Anarchisten“ brauchen ja nicht echt zu sein. In der Schweiz, wo man mit der Waare am reichlichsten versehen ist, hat man entsetzliche, wahrhaftig „Anarchisten“ Polizeispiegel waren — und zwar italienische. In Italien, das durch die Unfähigkeit seiner Regierung die Hauptplankstelle des internationalen „Anarchismus“ geworden ist, steht auch der Polizei-Anarchismus à la Aubriou in spitziger Blüthe. Und der Polizei-Anarchismus hantirt bekanntlich stets mit „Bomben“.

### Die Sache Singer.

In der Freitag-Kammer haben wir die Verhandlungen der Berliner Stadtverordnetenversammlung, betreffend die Nichtbestätigung unseres Parteigenossen Paul Singer als Mitglied der Schuldeputation mitgetheilt. Die Angelegenheit hat folgende Vorgeschichte:

Vor etwa sechs Jahren gab Singer den Wunsch zu erkennen, daß bei Besetzung der Schuldeputation auch seine Parteirichtung berücksichtigt werde, und zugleich sprach er seine Bereitwilligkeit aus, in diese Körperschaft einzutreten. Zunächst stieß die Erfüllung dieses Wunsches bei der Versammlung auf Widerspruch. Die Staats-Schulverwaltung bereitete sich in dessen vor, falls diese Hindernisse hinweggeräumt werden sollten, gegen die Wahl Singers Einspruch zu erheben. Als zu Anfang dieses Jahres diese Wahl wirklich erfolgte, erließ der Minister an

Die Alten blieben daheim.

Am Bahnhof wurde schon die Stationsglocke geläutet. Ein rothes Licht kam näher und näher durch die Nacht. Nabl eilte nach einem letzten Gruß auf den Perron hinaus.

Viktor jögerte einen Moment. „Leben Sie wohl — auf Wiedersehen“, sagte er leise, wie betäubt vom Sturza einer mächtigen Empfindung, zu dem erröthenden Mädchen.

Ihre Blide trafen sich — er preßte ihre Hand; eine feste, hartgearbeitete, warme Hand. Sein klopfendes Herz stellte durch seine Augen eine brennende Frage an Kofi, und der Blick des Mädchens sagte fest und ehrlich „Ja“ darauf, entschlossen, dieses „Ja“ in seiner ganzen gefährlichen Tragweite zu halten.

„Ich seh' Dich bald wieder!“

Sie nickte. Ihre Augen glänzten stark, aber ruhig.

„Morgen schon — mit dem letzten Zug — heraus!“

Er ließ ihre Hand fallen und war mit ein paar Sägen auf dem Perron draußen. Nabl empfing seinen Sohn mit einem nachsichtigen, ironischen Lächeln.

Der Winter kam. Schnee und wieder Schnee bedte die Felder des Hochlandes. Die niederen Hügelketten am Horizont schimmerten an klaren Wintertagen wie Gletschergipfel herüber die Lokomotive der Sekundärbahn, die mit dem großen Kasten am Rausfang einer riesigen, plumpen, schwarzen Ente glück, arbeitete sie prustend durch das weiße, schneehemmt, und der Kaffoer hatte sehr um die Hand eine blüthenweiße Schlafmütze auf, wenn er ruhte. Raun aber jogte die grauen, feigen Wellen des Kohlenfeuers aus ihm empor, rannen auch schon tanzend glitzernde Fäden und Wünder an seinem hellen Biegelrandes hinab. Er arbeitete thätig, und jeder Wagen, der mit den leichten, spröcklingenden Seilen aus der hellen Plante hinaussuhr, ließ Pfeilscher Jinsen und Fingelscher jersch.

Dieser fühlte sich in den neuen, glücklichen Verhältnissen jung und rüchtig, und wenn er oft in einer Anwandlung jugendlicher, übermüthiger Kraft den Schnee mit der Schaufel aus seinem Besitz hinausjerte, schien ihm ein jeder Klotz ein Gulden von seiner Schuld. Er liebte den Fleck Eigenthum, wenn er so im hellen, kalten Wintersonnenglanz, von der Ofenfpitze aus, zu seinen Füßen lag und die Plante drüben jeden Ruf im kurzen, scharfen Echo widerhallte, bevor sie den Ton ins Freie hinausflüchten ließ.

Aber er wußte nicht, daß dort, weit oben in der Pappelallee, Abends oft spät noch ein Fiaker im tiefen Schnee stand und eine weibliche Gestalt an seiner Plante hinhufschwebte, durch die Schneemassen wattend, dem rüthlich-gelben Schein der vom trübem Nebelschimmer umrandeten Laternen zuflut. Und daß dann der Wagen in die Finsternis hineinrollte, in Sturm und Schneetreiben, während sich die hohen, kahlen Pappel wie von drohender Hand geschüttelte Zuchtrüthen zu beiden Seiten der Straße ätzend und knarrend im Nachtwind hin- und herbogen.

Es war im März.

Viktor kam vom Schlittschuhschlitten nach Hause. Das Eis begann langsam weich zu werden, und es hatte heute mehr Jag und Unterhaltung im Wasser gegeben als draußen auf der kaffen, holprigen Bahn.

Die feuchtwarme Märzluft steckte ihm in allen Gliedern. Er fühlte sich matt und abgeschlagen und sank in einen Fauleil. Mit lebhaftem Vergnügen erinnerte sich Viktor an die allseitige Liebe und Zuneigung, die er genöß, bei seinen Freunden und den schönen Mädchen aus den vornehmen, reichen Häusern.

Aber — da lag ja ein Brief auf seinem Tisch!

„Komm' herunter — um die geschäftliche Zeit, ich hab' Dir was zu sagen.“







Heiße. Es könnten, wofern eine Rauberei in dieser Beziehung Platz greifen sollte, Ueberraschungen eintreten, die schwer beklagenswerth wären. — Uns stehen diesmal so starke gegnerische Koalitionen gegenüber, daß wir nur einer energischen Anspannung aller Kräfte rathen können, um gute Erfolge zu erzielen. Die Gegner werden Alles aufbieten, um den Leuten ihrer Anhänger zur Abgabe seiner Stimme heranzubringen und um unter unsern Wählern Mißtrauen und Verwirrung anzuküpfen. Man sehe sich also bei Zeiten vor und lasse sich durch die Stille in der Wahlbewegung nicht in thörichte Lüderlichkeit werfen.

Als weiteres beachtenswerthes Moment hebt die „Kreuzzeitung“ Folgendes hervor: „Bei keiner Wahl ist eine Partei so bequem in der Lage, diejenigen Männer, die zu ihrer Fahne halten, zu überblicken, wie bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus, wo jeder Wähler öffentlich seine Parteipreferenzen kund thut. Dieser Umstand sollte recht energisch zu einem weiteren Ausbau unserer vielfach noch mangelhaften Parteioorganisation ausgenutzt werden.“

Das ist eine recht zweideutige Mahnung. Sie acht offenbar nicht nur dahin, diejenigen, welche konservativ stimmen, der konservativen Parteioorganisation zuzuführen, sondern sie bezweckt auch, die Praxis der Gefinnungsinkquisition zu empfehlen, die ja allerdings durch die öffentliche Stimmabgabe sehr erleichtert wird. Sozialdemokraten werden sich davon nicht beeindrucken lassen.

**Sozialdemokratie und Landtagswahl.** Die Parteigenossen in Weiblich in der Provinz Hessen-Nassau beschlossen, sich an der Landtagswahl durch Ausstellung eigener Wahlmänner zu betheiligen.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Grillenberger-Denkmal.** Das Denkmal für Grillenberger, das die Münchener Genossen auf dem Zentralfriedhofe errichten, wird am 23. Oktober, dem Sonntag nach dem Todestage Grillenbergers, eingeweiht. Die Säule ist modellirt vom Kunstschöpfer Schwabe, gegossen wird sie von der Gießerei, in der die Uebe des Verbleibens Aufnahme finden soll, in der Leng'schen Gießerei.

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Durch Urtheil der Strafkammer vom 3. Oktober 1898 war der ehemalige Pförtner der Landeshauptkasse, Josef Wiedner aus Mauthausen, wegen Majestätsbeleidigung in einer größeren Anzahl von Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr verurtheilt worden. Wiedner soll in zahlreichen anonymen Briefen, die nach dem Gutachten der Sachverständigen von seiner Hand herrührten, Beschimpfungen gegen die Deutschen im Allgemeinen und gegen den Kaiser im Besonderen geschleudert haben. Nachdem Wiedner die gegen das erwähnte Urtheil eingelegte Revision wieder zurückgezogen und seine Strafe theilweise verbüßt hatte, stellte er den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens und hatte damit auch Erfolg. In der erneuten Verhandlung wurde der Angeklagte, obwohl einer der geladenen Schreibfachverständigen, Landgerichtsekretär Altrichter aus Berlin, sein Gutachten dahin abgab, daß die anonymen Briefe mit den inkriminirten Ausdrücken nicht von der Hand W.'s herrührten, wiederum für schuldig erklärt und das Urtheil der ersten Verhandlung bestätigt.

(Ende der Anstalt Volkliche Ueberlicht.)

**Arbeiterbewegung.**

Der **Ausstand der Bergarbeiter** in Berlin ist von den Arbeitern für beendet erklärt worden.

Das **Paris** wird unterm 15. Oktober gemeldet: In dem heutigen Ministerrath theilte der Ministerpräsident Brißon mit, der Streik der Arbeiter könne als beendet betrachtet werden, auch auf den meisten Bauplätzen sei die Arbeit wieder aufgenommen. Ferner kündigte Brißon an, die Versuche, einen allgemeinen Ausstand der Eisenbahnarbeiter herbeizuführen, seien gescheitert.

Der **Streik der Porzellanarbeiter** von der Firma Halbenwanger u. Co. (Alfred Bruno Schwarz) in Charlottenburg und Spandau ist beigelegt. Der Unternehmer hat die Forderungen des Drehepersonals im Wesentlichen bewilligen müssen, dagegen haben die ungelerneten Arbeiter ihre Forderungen wegen der zahlreichen Streikbrecher fallen lassen müssen.

Im **Streik der Glasarbeiter** in Hildburghausen, der nun schon 9 Wochen währt, ist immer noch keine Aenderung eingetreten.

Die **Streicharbeiter** in Nordenhau sind mit den Unternehmern in Lohnbedingen gerathen, welche wahrscheinlich zum Ausstand führen werden. Die Unternehmer suchen auch in den Unterwerfen-Daten Arbeiter auszuwaschen, die jetzt jedoch vergeblich.

Der **Streik der Wiener Buchbinder-Arbeiter** dauert fort. Festgestellt ist nun, daß die „Wiener Mode“ in der Zwangsarbeitsanstalt Korneuburg gestiftet wurde. In Teisfen wurden die von Wien gefandten Arbeiter von den Buchbindern zurückgewiesen und sollen nunmehr die Aufträge nach Regensburg gegangen sein.

**Aus aller Welt.**

**Mehrere Fischerboote kenterten** bei Stolpmünde drei Fischer sind ertrunken.

**Eisenbahnunfall.** Auf der Linie Brüssel—Bordiers lösten sich in Folge Bruches der Ruppelung einige Wagen von einem Personenzug los. Der Lokomotivführer ließ die Maschine zurückgehen, um die losgelassenen Wagen wieder festzumachen. Hierbei erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Der Zugführer und elf Passagiere wurden leicht verletzt.

**Das die Explosion des Kessels einer Dampfmaschine** entstand im Petroleumhafen zu Kivraden eine große Feuersbrunst, welche 2 Dampfmaschinen, 7 Barren und 300 000 Kubikfuß Kohlen vernichtete. Drei Menschen sollen umgekommen sein, mehrere sind verletzt.

**Nach Verantreuung** von 500 000 Frank entfloß ein Oberbeamter der Filiale des Credit Foncier nach Griechenland.

**Aus Unvorsichtigkeit** erschoss am Donnerstag zu Budapest in der Ungarner Kaserne ein dienstituender Korporal den Lieutenant Julius Backs.

**Untergang des Dampfers „Mohagan“.** Der mit 200 Personen an Bord auf der Fahrt von London nach New-York begriffene Dampfer „Mohagan“ scheiterte, wie bereits mitgetheilt, beim Cap Hvard. Nach den letzten Nachrichten haben 170 Menschen ihr Leben bei dieser Katastrophe eingebüßt. Cap Hvard bildet die südwestliche Ecke Englands. Es ist ein mächtig hoher Felsenvorsprung, der von einem Leuchtthurm gekrönt wird. Einer der Verehrten geht, wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, folgende Darstellung des Unglücks: Das Schiff ging Donnerstag Abends von London ab. Freitag Abends, um 7 Uhr, wurde während des Essens ein lauter Knall gehört. Man lief auf Deck und sah, daß das Schiff auf einen Felsen gestoßen war. Der Wasser drang schnell in den Schiffsraum ein. Unter der Mannschaft, die den Befehlen des Kapitäns gehorchte, herrschte größte Ordnung. Der Kapitän blies auf der Brücke. Zwei Boote wurden niedergelassen und zum größten Theil von Frauen besetzt. Ob diese die Küste erreichten, ist nicht bekannt. Der Hintertheil des Schiffes begann bald zu sinken. In weniger als 20 Minuten ging das Schiff unter. Ein Rettungsboot aus Holzbohlen fand 14 Mann von der Besatzung lebend am Strand. Ueber die Ursache der Katastrophe ist gegenwärtig nichts bekannt. Nach den Mittheilungen der „Frankfurter Zeitung“ soll die Ursache in einer falschen Berechnung der Tiefe des Meeres bei der Fahrt durch den Kanal von Cap Hvard zu liegen.

Passagiere waren in die Helmath zurückkehrende Amerikaner. Im Verzeichniß der Passagiere findet sich nur ein deutsch klingender Name vor. Dessen Frau, Frau Grumbrecht, wird vermißt. Es wird sich zeigen, ob dieser Bericht eine Ableugnung darstellt oder auf Wahrheit beruht.

**Die Explosion eines Beleuchtungs-Apparates** erfolgte am Donnerstag Nachmittag in Altona, in der Wohnung des Schauspielers Ordnung. Dieser, im Beisein seiner Frau und seiner beiden Kinder Wilhelm und Paul, war mit dem Mechaniker Böppel, wohnhaft Seilerstraße St. Pauli, beschäftigt, einen durch P. konstruirten Beleuchtungs-Apparat zu probiren. Plötzlich erfolgte eine überaus heftige Explosion, Thürnen und Fenster flogen aus den Angeln, Dunkelheit und stürzender Rauch erfüllten das Zimmer, das jedoch bald durch die im Brand gerathenen Gegenstände taghell erleuchtet wurde. Der Apparat war in Tausenden von Städten zerstreut worden. Leider wurden die in der Nähe weilenden Personen, am schwersten der Schaukeller Ordnung, durch die umherfliegenden Theile des Apparats verletzt. Die, wie erwähnt, in Brand gerathenen Gegenstände wurden durch die zum Glück nur wenig verletzte Frau Ordnung erlitt, bevor die Feuerwehre auf der Brandstätte erschien. Die Feuerwehre hatte noch Gelegenheit genug, heftig einzugreifen, denn Ordnung, die beiden Knaben und der Mechaniker Böppel hatten zum Theil recht schwere Verletzungen erlitten. Ordnung war durch umhergeflieberte Glasstücken im Gesicht entsetzlich verletzt. Der Mechaniker Böppel, der auf seinen Wunsch in seine Wohnung auf St. Pauli gebracht ward, hat arge Verletzungen, namentlich Brandwunden, davongetragen, denn Böppel befand sich, da er mit dem Apparat hantierte, den Flammen am nächsten. Den Kindern des G. Wilhelm und Paul Ordnung, wie auch der Frau G. wurde ein Nothverband angelegt. Die Leitung der Feuerwehre hat sofort eine Untersuchung betrefß der Ursache der Explosion angeheißt, doch war bisher ein fecker Anhalt nicht zu erlangen. Weder die Konstruktion des Beleuchtungsapparates, noch das als Leuchtmittel verwendete Material sind bekannt. Der Apparat ist vernichtet, und der Mechaniker war bisher nicht im Stande, nähere Angaben zu machen.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 17. Oktober 1898.

**Zu den Landtagswahlen.**

Die **Abtheilungswahl**listen für die Wahlmännerwahlen werden am 19., 20. und 21. d. M. von Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis Abends 6 Uhr im Amtsfokal Elisabethstraße Nr. 10, parterre, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Wähler öffentlich ausliegen. Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Abtheilungswahl sind innerhalb derselben drei Tage bei dem Magistrat schriftlich anzubringen oder bei dem mit der Vorlegung der Listen beauftragten Beamten im vorbezeichneten Lokale zu Protokoll zu geben.

Wir **hemerken** dazu, daß Einwendungen nur insoweit berücksichtigt werden, als sie sich auf die Zuteilung zur Abtheilung oder auf die festgesetzte Stimmenzahl beziehen.

Die **vereinigten freisinnigen Parteien** hieselbst haben die bisherigen Abgeordneten Syndikus Gothein, Geheimen Justizrath Schmieder und Oberlehrer a. D. Wetekamp als Kandidaten für die Landtagswahlen wieder aufgestellt.

**Parteiversammlung.** Gestern Nachmittag tagte in Kottbomsches Lokal eine gut besuchte Parteiversammlung. Eröffnet wurde dieselbe vom Vertrauensmann Fabian. Nach Verlesung der Verhandlungen des Stuttgarter Parteitags. Einleitend brachte Redner den Stuttgarter Genossen nochmals herzlichen Dank aus für die prächtige Aufnahme und die trefflichen, die Verhandlungen bedeutend fördernden Einrichtungen, die seitens derselben getroffen wurden. Der Verlauf und die Ergebnisse des Parteitags hätten allen vorher gehegten Befürchtungen vollkommen unrecht gegeben. Der Stuttgarter Parteitags zählte zu den besten seit dem Fall des Sozialistengesetzes. Wohl habe es scharfe Debatten gegeben, man habe sich gründlich die Meinung geäußert, aber die brünstigen Wünsche der Gegner auf eine Spaltung der Sozialdemokratie seien völlig unrichtig geblieben, die Partei stehe einiger, geschlossener und starker denn je da und kein Mitglied derselben denke an Trennung von der Partei. Nicht ein Zeichen der Zerissenheit, der Schwäche, sondern ein Zeichen der Stärke und Gesundheit sei es, wenn eine Partei ihre innersten Angelegenheiten frei vor aller Öffentlichkeit verhandeln könne. Welche andere Partei außer der sozialdemokratischen wage es? und könne das wagen, ohne das moralische Gesicht der Partei zu zerbrechen. Redner ließ nun die einzelnen wichtigsten Verhandlungsgegenstände, Geschäftsbericht, Reichstagswahlen, die große Taktikdebatte, unsere Stellung zum Militarismus, Beihiligung an den preussischen Landtagswahlen, Zoll- und Handelspolitik, Bergarbeiterstreik und Koalitionsrecht Revue passieren. Er wendete sich dabei besonders gegen die lächerlichen Behauptungen eines Theiles der Gegner, daß die Stuttgarter Verhandlungen den Beweis für die Bandlung der Sozialdemokratie von einer revolutionären Linkspartei in eine radikale Reformpartei erbringen. Nach Redners Ueberzeugung haben die Verhandlungen in Stuttgart den früheren Beweis dafür ergeben, daß Niemand in der Partei unser Endziel, die Umwandlung der privatkapitalistischen Produktionsweise in eine sozialistische, das Gemeinwohl am allen Arbeitsmittel, voraussetzende Produktionsweise gering achtet oder gar bei Seite setzen wolle. Nur darüber seien die Meinungen getheilt, ob wir unsere Aufmerksamkeit und volle Tätigkeit zunächst auf die Erfüllung der von der Gegenpartei, der Tagespolitik gestellten Aufgaben richten sollen oder ob wir darüber hinaus unsere Blick unabhässig auf das große Endziel des Sozialismus zu richten, die kleinen Tagesaufgaben mehr oder weniger unbeachtet bei Seite zu lassen haben. Auch über das Maß der werdenden Kraft unserer Zukunftsziele seien Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Von einer Ausräumung der Sozialdemokratie, einer Abwendung von dem Endziel oder Lönne unter keinen Umständen die Rede sein und die Gegner sollten alle dahingehenden Hoffnungen ruhig begraben. Wir sind, was wir waren und bleiben, was wir sind! (Beifall.) Redner erörtert dann noch die trefflichen Resolutionen, die soziale Arbeitsnote, die Fraktionstrang des Senfer Attentats durch die Reaktion und die ungarisch-polnische Schandwirtschaft betreffend und spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Stuttgarter Parteitags Gelegenheit gefunden hat, unsere internationale Bestimmung klar zu betonen. Mit Stolz dürfen wir auf unsere Stuttgarter Verhandlungen zurückblicken. Im Kampf der Meinungen erwies sich die Partei kraftvoll und gesund, dem Feinde gegenüber einig, ist geschlossen! Schwere Kämpfe harren unserer, wichtiger Schlage gegen die Interessen der Arbeiterklasse werden vorbereitet, Feinde einzunehmen, erliegen und, aber möge die Reaktion noch so mächtig erscheinen, werden sie, Opfermuthig, kampfbereit bleiben wir auf dem Plane und wie in Stuttgart so rasen wir auch hier: Bornäris zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen! (Lebhafter Beifall.)

Nach einer kurzen Diskussion beschloß die Versammlung einstimmig ihr volles Uebereinstimmen mit der Ergreifung des Stuttgarter Parteitags. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Landtagswahlen“ sprach Genosse Bruhn. Er schloß mit dem Hinweis, daß die großen Sozialdemokraten der Provinz und die Parteigenossen einmüthig für die Wahlmännerwahlen zu wirken, was für

einige Aussicht auf Erfolg ist. Das trifft in 256 von 422 Bezirken zu. Nach lebhafter Diskussion wird beschlossen, in allen Bezirken, in welchen wir uns nicht selbstständig betheiligen, gleich entschieden für die freisinnigen Wahlmännkandidaten einzutreten. Das Geschehe soll dort geschehen, wo ein freisinniger Wahlmännkandidat mit einem konservativen oder liberalen in Stichwahl ist.

Es folgte hierauf die Abrechnung und Neuwahl der Vertrauensleute. Berichterstatter: Genosse May. Die Einnahmen betragen im verfloßenen Geschäftsjahr 3803,08 Mk., darunter befindet sich der aus dem Vorjahre übernommene Bestand in Höhe von 543,76 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf 3481,48 Mark, mithin Bestand 121,58 Mark. Genosse Heymann bestritt im Auftrage der Revisoren den ordnungsmäßigen Befund der Bücher und beantragte Decharge. Die Versammlung entschied demgemäß. Bei der darauf folgenden Neuwahl der Vertrauensleute wurden die Genossen Bruhn, Fabian und Günther einstimmig gewählt. Genosse May hatte aus Gesundheitsrücksichten auf eine Wiederwahl verzichtet. Es folgte Berichterstattung des Vertrauensmannes, Berichterstatter: Genosse Heymann. Auf Antrag wurde dem Berichterstatter gleichfalls Decharge ertheilt. Als Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Heymann gewählt. Genosse Heymann hatte erklärt, daß er eine event. Wiederwahl nicht annehmen würde. Als Revisoren wählte die Versammlung die Genossen Burgund, Gzelay und Gerhardt.

Genosse Heypper erstattete darauf den Bericht der Preßkommission. Genosse Gzelay sprach hierbei den Wunsch aus, daß die Adresse des Obmannes der Preßkommission in Zukunft öfter in der „Volksmacht“ bekannt gegeben werden möchte. Die Versammlung wählte darauf die Genossen Gzelay, Fischer, Gerhardt, Partei und Heypper in die Preßkommission. Damit erreichte die gut besuchte Versammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende.

\* **„Die Einwirkung der Schweineflescher in Oberschlesien auf die Ernährungsverhältnisse der Industriearbeiter.“** Eine sozial-hygienische Studie. Unter diesem Titel hat der praktische Arzt Dr. Bloch in Bentzen (Oberschlesien) eine Broschüre verfaßt, die im Verlage von Preuß und Jünger in Breslau erscheint.

Dr. Bloch hat, wie wir der „Bresl. Jtg.“ entnehmen, nachgefragt von Haushaltung zu Haushaltung, zunächst stets bei solchen Familien, von denen ihm aus seiner ärztlichen Praxis bekannt war, daß sie eine genaue, sparsame und überlegte Wirthschaft führten, er hat es aber zugleich nicht unterlassen, durch anderwärtige Recherchen die ihm gewordenen Angaben zu kontrolliren. So ist es ihm gelungen, Material zu gewinnen bei 110 Arbeiterfamilien, von denen er indeß 40 ausgefalltet hat, weil es ihm dort möglich schien, daß bei ihnen zu kleine Arbeitsverdienste angegeben waren. Die übrig bleibenden 70 Arbeiterfamilien gehören allen drei Lohnklassen an und bezüglich ihrer hat Dr. Bloch Folgendes festgestellt:

1. Statt des Schweinefleisches, das viel wirthschaftlicher ist, weil es sich besser einteilen läßt, wird jetzt Rindfleisch gefocht, das 10 Pf. pro Pfund billiger ist.
2. Wo früher 1/2 Pfund Schweinefleisch gefocht wurde, wurde das Quantum auf 1/3 Pfund Rindfleisch reduziert.
3. Das Fleisch wird vom arbeitenden Manne allein gegessen, ein Stüchchen davon erhält natürlich das jüngste Kind.
4. Sonntags werden 1—1 1/2 Pfund Fleisch gefocht, je nach Größe der Familie und zur Mitbenutzung für das Abendbrot.
5. Einzelne Frauen gehen zwecks Beschaffung von Schweinefleisch über die zehn Kilometer von Bentzen entfernte Grenze nach Polen, wo sie den Bedarf auf die Woche (5 Pud gleich 2 Kilogramm für 2,20 Mk.) kaufen, wozu noch 20 Pf. Untersuchungsgebühren hinzukommen, gleich 2,40 Mk. (Die Ersparniß beträgt bei Verlust eines halben Tages 40 Pf.)
6. Die Kinder erhalten Brot, Butter, Speck, Kartoffeln; die vom Fleisch gefochte Suppe mit Reis oder Grieß; früh Kaffee mit Milch, Zucker und Semmel; außerdem wird Kraut mit Kartoffeln angerichtet oder Gurken und Gemüse werden verzehrt.
7. Trotz des guten Verdienstes können sie nicht auskommen oder müssen andere Ausgaben für den Haushalt unterlassen, weil durch die Theuerung zu viel für die Kost absorbtirt wird.

Man geht, so fährt Dr. Bloch ferner aus, nicht fehl, wenn man die augenblickliche Erhöhung der Belastung auf mindestens 10 Prozent des Arbeitsverdienstes schätzt, wovon nur der erste Theil der heimischen Landwirtschaft zu Gute kommt. Mit dieser Zahl ist nur der direkte Nachtheil der Theuerung ermittelt, dazu kommt ferner, daß neben dem Ansteigen der Preise für die übrigen Lebensmittel der Ausfall aus den Ertragsnissen der Schlachthäuser, die früher einen Ueberschuß zur Rammereikasse zuführen konnten, nicht nur in Wegfall kommt, sondern sogar eine Erhöhung der Schlachtgebühren nöthig machte, um den Haushalt der Schlachthäuser zu bilanziren, wodurch der Konsum doppelt belastet wird, erstens durch Abwälzung der Gebühr auf den Preis, zweitens durch die Erhöhung der Steuern, die den fehlenden Rammereieberschuß decken müssen. Es ergibt sich, daß bei Fortbestehen der gegenwärtigen Verhältnisse eine Schädigung der Arbeits- und Wehrkraft des heranwachsenden Nachwuchses zu befürchten ist und daß trotz reichlicher Arbeitsgelegenheit und anerkannt zufriedenstellender Löhne der Hausstand des Arbeiters wirthschaftlich zurückkommt. Es ist danach die Pflicht der Behörden, die Aufhebung der ursprünglich veterinärpolizeilich berechtigten, jetzt rein agrarisch-politischen Maßnahme der Sperrung der Grenze gegen die Einfuhr von Schweinen im Interesse der ausreichenden Ernährung, der Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerung mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreiben. Das Märchen von der Nothwendigkeit bezw. Unschädlichkeit der Grenzsperrung für die Industriearbeiter wird durch die Bloch'sche Schrift endgültig zerstört.

\* **Wagenmangel.** Aus Oberschlesien wird der „Schl. Jtg.“ unterm 16. Oktober geschrieben: Nachdem in der vorigen Woche in Oberschlesien am 7. d. M. 751 Rollenwagen oder über 13 Prozent und am 8. Oktober 1410 Wagen oder über 24 Prozent der Bestellung gefehlt hatten, liegen über einem Monats im Ruhrgebiet von nur 30 bzw. 129 Wagen (noch nicht 1/4 bzw. noch nicht 1 Prozent), ist nach dem „Ruhrgebiet“ auch in dieser Woche wieder ein großer Mangel an Wagen zu constatiren, so daß die Eisenbahnverwaltung in der Ruhrgebiet







bleibe. Es könnten, wofern eine Raubheit in dieser Beziehung Platz greifen sollte, Ueberrassungen eintreten, die schwer kalkulierbar wären. — Uns stehen diesmal die starke gegnerische Koalitionen gegenüber, daß wir nur einer energischen Anspannung aller Kräfte rathen können, um gute Erfolge zu erzielen. Die Gegner werden Alles ausbieten, um den Leuten ihrer Anhänger zur Abgabe seiner Stimme heranzubringen und am unter unsern Wählern Mißtrauen und Verwirrung anzuküpfen. Man sehe sich also bei Zeiten vor und lasse sich durch die Stille in der Wahlbewegung nicht in irrtümliche Zuredungen verleiten.

Als weiteres beachtenswerthes Moment hebt die „Kreuzzeitung“ Folgendes hervor: „Bei keiner Wahl ist eine Partei so bequem in der Lage, diejenigen Männer, die zu ihrer Fahne halten, zu überblicken, wie bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus, wo jeder Wähler öffentlich seine Parteipflicht kund thut. Dieser Umstand sollte recht energisch zu einem weiteren Ausbau unserer vielfach noch mangelhaften Parteiorganisation ausgenutzt werden.“

Das ist eine recht zweideutige Mahnung. Sie geht offenbar nicht nur dahin, diejenigen, welche konservativ stimmen, der konservativen Parteiorganisation zuzuführen, sondern sie bezieht auch die Praxis der Bestimmungsausschüsse zu empfehlen, die ja allerdings durch die öffentliche Stimmabgabe sehr erleichtert wird. Sozialdemokraten werden sich davon nicht beunruhigen lassen.

**Sozialdemokratie und Landtagswahl.** Die Parteigenossen in Weiblich in der Provinz Hessen-Nassau beschloßen, sich an der Landtagswahl durch Aufstellung eigener Wahlmänner zu beteiligen.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Grillenberger-Denkmal.** Das Denkmal für Grillenberger, das die Nürnberg Genossen auf dem Centralfriedhof errichten, wird am 23. Oktober, dem Sonntag nach dem Todestage Grillenbergers, enthüllt. Die Büste ist modellirt vom Kunstschul-Professor Schwabe, gegossen wird sie, ebenso die Urne in der die Asche des Verbliebenen Aufnahme findet, in der sächsischen Erzgießerei.

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Durch Urtheil der Straßburger Strafkammer vom 3. Oktober 1898 war der ehemalige Pförtner der Landeshauptkasse, Josef Blechner aus Mairsmünster, wegen Majestätsbeleidigung in einer größeren Anzahl von Fällen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurtheilt worden. Blechner soll in zahlreichen anonymen Briefen, die nach dem Gutachten der Sachverständigen von seiner Hand herrührten, Beschimpfungen gegen die Deutschen im Allgemeinen und gegen den Kaiser im Besonderen geschleudert haben. Nachdem Blechner die gegen das erwähnte Urtheil eingelegte Revision wieder zurückgezogen und seine Strafe theilweise verbüßt hatte, stellte er den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens und hatte damit auch Erfolg. In der erneuten Verhandlung wurde der Angeklagte, obwohl einer der geladenen Schreibsachverständigen, Landgerichtsrath Altrichter aus Berlin, sein Gutachten dahin abgab, daß die anonymen Briefe mit den inkriminierten Aufzeichnungen nicht von der Hand B.'s herrührten, wiederum für schuldig erklärt und das Urtheil der ersten Verhandlung bestätigt.

(Ende der Rubrik Volkliche Uebersicht.)

**Arbeiterbewegung.**

Der **Ausstand** der Bergarbeiter in Berlin ist von den Arbeitern für beendet erklärt worden.

**Aus Paris** wird unterm 15. Oktober gemeldet: In dem heutigen Ministerrath theilte der Ministerpräsident Brisson mit, der Streik der Erdarbeiter könne als beendet betrachtet werden, auch auf den meisten Bauplänen sei die Arbeit wieder aufgenommen. Ferner kündigte Brisson an, die Verträge, einen allgemeinen Ausstand der Eisenbahnarbeiter herbeizuführen, seien gescheitert.

Der **Streik der Porzellanarbeiter** von der Firma Goldwanger u. Co. (Alfred Bruno Schwarz) in Charlottenburg und Spandau ist beigelegt. Der Unternehmer hat die Forderungen des Dreherpersonals im Wesentlichen bewilligen lassen, dagegen haben die ungelerneten Arbeiter ihre Forderungen wegen der zahlreichen Streikbrecher nicht durchsetzen lassen müssen.

Im **Streik der Glasarbeiter** in Hildburghausen, der nun schon 9 Wochen währt, ist immer noch keine Veränderung eingetreten.

Die **Streichholz-Arbeiter** in Nordenschan sind mit den Unternehmern in Lohnverhandlungen gerathen, welche wahrscheinlich zum Rückstand führen werden. Die Unternehmer suchen auch in den Unterwerfer-Orten Arbeiter anzuwerben, bis jetzt jedoch vergeblich.

Der **Streik der Wiener Buchbinder-Arbeiter** dauert fort. Festgestellt ist nun, daß die „Wiener Mode“ in der Zwangsarbeitsanstalt Korneuburg gefaßt wurde. In Teichau wurden die von Wien gefandten Arbeiten von den Buchbindern zurückgewiesen und sollen nunmehr die Aufträge nach Regensburg gegangen sein.

**Aus aller Welt.**

Mehrere **Sicherboote** kenterten bei Stolpmünde drei Fischer sind ertrunken.

**Eisenbahnunfall.** Auf der Linie Brüssel—Verdier lösten sich in Folge Bruches der Kupplung einige Wagen von einem Personenzuge los. Der Lokomotivführer ließ die Maschine zurückgeben, um die losgelassenen Wagen wieder festzumachen. Hierbei erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Der Zugführer und elf Passagiere wurden leicht verletzt.

Durch die **Explosion des Kessels einer Dampfmaschine** entstand im Petroleumhafen zu Almaden eine große Feuerbrunst, welche 2 Dampfmaschinen, 7 Barken und 300000 Kub. Rappharthöl verbrannte. Drei Menschen sollen umgekommen sein, mehrere sind verletzt.

Nach **Veruntreuung** von 500 000 Franks entloß ein Chefbauarbeiter der Brüsseler Filiale des Credit Lyonnais nach Griechenland.

Aus **Unvorsichtigkeit** erschoss am Donnerstag zu Budapest in der Wagner-Kaserne ein diensthühender Korporal den Lieutenant Julius Backstam.

**Untergang des Dampfers „Mohegan“.** Der mit 200 Personen an Bord auf der Fahrt von London nach New-York befindliche Dampfer „Mohegan“ scheiterte, wie bereits mitgeteilt, beim Cap Hatter. Nach den letzten Nachrichten haben 170 Menschen ihr Leben bei dieser Katastrophe eingebüßt. Cap Hatter bildet die südwestliche Ecke Englands. Es ist ein mächtig hoher Felsen-Ausprung, der von einem Leuchthurm gekrönt wird. Einer der Seeretten gibt, wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, folgende Darstellung des Unglücks: „Das Schiff ging Donnerstags Abends von London ab. Freitag Abends, um 7 Uhr, wurde während des Sturzes ein lauter Knall gehört. Man lief auf Deck und sah, daß das Schiff auf einen Felsen gestoßen war. Das Wasser drang schnell in den Schiffsraum ein. Unter der Waage-Deck, die den Kapitän des Kapitäns gefahrte, versetzte größte Odnung. Der Kapitän stieß auf der Brücke. Zwei Boote wurden niedergelassen und zum größten Theil von Finnen befehlt. Ob diese die Küste erreichten, ist nicht bekannt. Der Hintertheil des Schiffes begann bald zu sinken. In weniger als 20 Minuten ging das Schiff unter. Ein Rettungsboot aus Baltimore fand 14 Mann von der Besatzung lebend auf dem Felsen vor.“ Ueber die Ursache der Katastrophe ist gegenwärtig nichts bekannt. Nach den Mittheilungen der „Frankfurter Zeitung“ wurde der Dampfer „Mohegan“ von dem Kapitän auf dem Felsen gestrandet. Die meisten

Passagiere waren in die Helmath zurückkehrende Amerikaner. Im Verzeichniß der Passagiere findet sich nur ein deutscher klingender Name vor. Dessen Trägerin, Frau Grumbrecht, wird vermißt. Es wird sich zeigen, ob dieser Bericht eine Ableugnung darstellt oder auf Wahrheit beruht.

Die **Explosion eines Beleuchtungs-Apparates** erfolgte am Donnerstag Nachmittag in Altona, in der Wohnung des Schauspieler's Eröding. Dieser, im Beisein seiner Frau und seiner beiden Kinder Wilhelm und Paul, war mit dem Mechaniker Böppel, wohnhaft Sellenstraße St. Pauli, beschäftigt, einen durch P. konstruirten Beleuchtungs-Apparat zu probiren. Wüßlich erfolgte eine überaus heftige Explosion, Thürnen und Fenster flogen aus den Angeln, Dunkelheit und stickiger Rauch erfüllten das Zimmer, das jedoch bald durch die in Brand gerathenen Gegenstände taghell erleuchtet wurde. Der Apparat war in Tausenden von Stücken zersprengt worden. Leider wurden die in der Nähe weilenden Personen, am schwersten der Schauspieler Eröding, durch die umherfliegenden Theile des Apparats verletzt. Die, wie erwähnt, in Brand gerathenen Gegenstände wurden durch die zum Glück nur wenig verletzte Frau Eröding erstickt, bevor die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien. Die Feuerwehr hatte noch Gelegenheit genug, heftig einzugreifen, denn Eröding, die beiden Knaben und der Mechaniker Böppel hatten zum Theil recht schwere Verletzungen erlitten. Eröding war durch umhergeschleuderte Glasschiben im Gesicht entsetzlich verletzt. Der Mechaniker Böppel, der auf seinen Wunsch in seine Wohnung auf St. Pauli gebracht ward, hat arge Verletzungen, namentlich Brandwunden, davongetragen, denn Böppel befand sich, da er mit dem Apparat hantierte, den Flammen am nächsten. Den Kindern des G. Wilhelm und Paul Eröding, wie auch der Frau G. wurde ein Nothverband angelegt. Die Leistung der Feuerwehr hat sofort eine Untersuchung betrefis der Ursache der Explosion angestellt, doch, was bisher ein fester Anhalt nicht zu erlangen. Weber die Konstruktion des Beleuchtungsapparats, noch das als Leuchtmitel verwendete Material sind bekannt. Der Apparat ist vermisst, und der Mechaniker war bisher nicht im Stande, nähere Angaben zu machen.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 17. Oktober 1898.

**Zu den Landtagswahlen.**

Die **Abtheilungswahllisten** für die Wahlmännerwahlen werden am 19., 20. und 21. d. M. von Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis Abends 6 Uhr im Amtslokal Elisabethstraße Nr. 10, parterre, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Wähler öffentlich ausliegen. Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Abtheilungswahllisten sind innerhalb derselben drei Tage bei dem Magistrat schriftlich anzubringen oder bei den mit der Vorlegung der Listen beauftragten Beamten im vorbezeichneten Lokale zu Protokoll zu geben.

Wir bemerken dazu, daß Einwendungen nur insoweit berücksichtigt werden, als sie sich auf die Zuteilung zur Abtheilung oder auf die festgesetzte Summe beziehen.

Die **vereinigten freisinnigen Parteien** hieselbst haben die bisherigen Abgeordneten Syndikus Gothein, Geheimen Justizrath Schmieder und Oberlehrer a. D. Wetckamp als Kandidaten für die Landtagswahlen wieder aufgestellt.

**Parteiversammlung.** Gestern Nachmittag tagte in Kastronsk's Lokal eine gut besuchte Parteiversammlung. Großin wurde dieselbe vom Vertrauensmann Fabian. Nach Verlesung der Beschlüsse des Bureaus durch Genossen Jahn nahm zunächst Genosse Bruhn das Wort, um Bericht zu erstatten über die Verhandlungen des Stuttgarter Parteitags. Einleitend brachte Redner den Stuttgarter Genossen nochmals herzlichsten Dank aus für die prächtige Aufnahme und die trefflichen, die Verhandlungen bedeutend fördernden Einrichtungen, die seitens derselben getroffen wurden. Der Verlauf und die Ergebnisse des Parteitags hätten allen vorher gehegten Erwartungen vollkommen gerecht gegeben. Der Stuttgarter Parteitags zählte zu den besten seit dem Fall des Sozialistenstreiks. Wohl habe es scharfe Debatten gegeben, man habe sich gründlich die Meinung gesagt, aber die brüderlichen Wünsche der Gegner auf eine Spaltung der Sozialdemokratie seien völlig achtlos geblieben, die Partei stehe einig, geschlossen und härter denn je da und kein Mitglied derselben denke an Trennung von der Partei. Nicht ein Zeichen der Zerrissenheit, der Schwäche, sondern ein Zeichen der Stärke und Gesundheit sei es, wenn eine Partei ihre innersten Angelegenheiten frei vor aller Öffentlichkeit verhandeln könne. Welche andere Partei außer der sozialdemokratischen wage das und könne das wagen, ohne das würdige Gefüge der Partei zu zerören? Redner ließ nun die einzelnen wichtigeren Verhandlunggegenstände, Geschäftsbericht, Reichstagswahlen, die große Zankfrage, unsere Stellung zum Militarismus, Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen, Zoll- und Handelspolitik, Bergarbeiterfrage und Koalitionsrecht Revue passieren. Er wendete sich dabei besonders gegen die lächerlichen Behauptungen eines Theiles der Gegner, daß die Stuttgarter Verhandlungen den Beweis für die Handlung der Sozialdemokratie von einer revolutionären Umsturzpartei in eine radikale Reformpartei erbringen. Nach Redners Uebersetzung haben die Verhandlungen in Stuttgart den sicheren Beweis dafür ergeben, daß Niemand in der Partei unser Endziel, die Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in eine sozialistische das Gemeinwohl an allen Arbeitsmitteln voraussetzende Produktionsweise gering achtet oder gar bei Seite setzen wolle. Nur darüber seien die Meinungen getheilt, ob wir unsere Aufmerksamkeit und volle Thätigkeit zunächst auf die Erfüllung der von der Gegenwart, der Tagespolitik gestellten Aufgaben richten sollen oder ob wir darüber hinaus unseren Blick unausläßig auf das große Endziel des Sozialismus zu richten, die kleinen Tagesaufgaben mehr oder weniger unbeachtet bei Seite zu lassen haben. Auch über das Maß der werdenden Kraft unserer Zukunftsziele seien Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Von einer Auflockerung der Sozialdemokratie, einer Abwendung von dem Endziel oder könne unter keinen Umständen die Rede sein und die Gegner sollten alle dahingehenden Hoffnungen ruhig begraben. Wir sind, was wir waren und bleiben, was wir sind! (Beifall.) Redner erörtert dann noch die trefflichen Resolutionen, die zeitliche Dringungsnote, die Fraktionierung des Genfer Aientats durch die Reaktion und die ungarisch-italienische Schandwirtschaft betreffend und spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Stuttgarter Parteitags Gelegenheit gefunden hat, unsere internationale Gesinnung fest zu betonen. Mit Stolz dürfen wir auf unsere Stuttgarter Verhandlungen zurückblicken. Im Kampf der Meinungen erwies sich die Partei kraftvoll und gesund, dem Feinde gegenüber einig, fest geschlossen! Schwere Kämpfe hatten unserer, wichtige Schlagen gegen die Interessen der Arbeiterklasse werden vorbereitet. Feinde ringsum ersehen uns, aber möge die Reaktion noch so mächtig erscheinen, unverwundlich, opferwillig kampfbereit bleiben wir auf dem Platze und wie in Stuttgart so auch hier: Vorwärts zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen! (Beifall.)

Nach einer kurzen Diskussion beschloß die Versammlung einstimmig ihr volles Lobesbewusstsein mit den Ergebnissen des Stuttgarter Parteitags. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Landtagswahlangelegenheiten“ referirte Genosse Bruhn. Er schloß mit dem Hinweis auf die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Aufstellung der Parteigenossen erdrückend für die Wähler stellen, daß wir unsere Partei einig und geschlossen auf die bevorstehenden Wahlen vorbereiten und die Wahlmännerwahlen mit uns gegen die Reaktion zu bestehen.

einige Aussicht auf Erfolg ist. Das trifft in 256 von 422 Bezirken zu. Nach lebhafter Diskussion wird beschlossen, in allen Bezirken, in welchen wir uns nicht selbständig beteiligen, gleich entschieden für die freisinnigen Wahlmannskandidaten einzutreten. Das Gleiche soll dort geschehen, wo ein freisinniger Wahlmannskandidat mit einem konservativen oder liberalen in Stichwahl ist.

Es folgte hierauf die Abrechnung und Neuwahl der Vertrauensleute. Berichterstatter: Genosse W. a. Die Einnahmen betragen im verfloßenen Geschäftsjahr 3603,08 Mk., darunter befindet sich der aus dem Vorjahre übernommene Bestand in Höhe von 542,76 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf 3481,48 Mk., mithin Bestand 121,58 Mk. Genosse Heymann bestätigte im Auftrage der Revisoren den ordnungsmäßigen Befund der Bücher und beantragte Decharge. Die Versammlung entschied demgemäß. Bei der darauf folgenden Neuwahl der Vertrauensleute wurden die Genossen Bruhn, Fabian und Günther einstimmig gewählt. Genosse May hatte aus Gesundheitsrücksichten auf eine Wiederwahl verzichtet. Es folgte Berichterstatter des Bezirksvertrauensmannes. Berichterstatter: Genosse Siegmund. Auf Antrag wurde dem Berichterstatter gleichfalls Decharge ertheilt. Als Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Heymann gewählt. Genosse Siegmund hatte erklärt, daß er eine event. Wiederwahl nicht annehmen würde. Als Revisoren wählte die Versammlung die Genossen Burgund, Gatzka und Gerhardt.

Genosse Heypner erbat sich darauf den Bericht der Preßkommission. Genosse Gatzka sprach hierbei den Wunsch aus, daß die Adresse des Obmannes der Preßkommission in Zukunft öfter in der „Volksmacht“ bekannt gegeben werden möchte. Die Versammlung wählte darauf die Genossen Gatzka, Fischer, Gerhardt, Harter und Heypner in die Preßkommission. Damit erreichte die gut besuchte Versammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende.

\* **Die Einwirkung der Schweineperre in Oberschlesien auf die Ernährungsverhältnisse der Industriearbeiter.** Eine sozial-hygienische Studie. Unter diesem Titel hat der praktische Arzt Dr. Bloch in Deuthen (Oberschlesien) eine Broschüre verfaßt, die im Verlage von Preuß und Jünger in Breslau erscheint.

Dr. Bloch hat, wie wir der „Bresl. Zig.“ entnehmen, nachgefragt von Haushaltung zu Haushaltung, zunächst stets bei solchen Familien, von denen ihm aus seiner ärztlichen Praxis bekannt war, daß sie eine genaue, sparsame und überlegte Wirtschaft führten, er hat es aber zugleich nicht unterlassen, durch anderwärtige Recherchen die ihm gewordenen Angaben zu kontrolliren. So ist es ihm gelungen, Material zu gewinnen bei 110 Arbeiterfamilien, von denen er indeß 40 ausgespart hat, weil es ihm dort möglich schien, daß bei ihnen zu kleine Arbeitsverdienste angegeben waren. Die übrig bleibenden 70 Arbeiterfamilien gehören allen drei Lohnklassen an und bezüglich ihrer hat Dr. Bloch Folgendes festgestellt:

1. Statt des Schweinefleisches, das viel wirtschaftlicher ist, weil es sich besser einteilen läßt, wird jetzt Rindfleisch gelocht, das 10 Pf. pro Pfund billiger ist.
2. Wo früher  $\frac{3}{4}$  Pfund Schweinefleisch gelocht wurde, wurde das Quantum auf  $\frac{1}{2}$  Pfund Rindfleisch reduziert.
3. Das Fleisch wird vom arbeitenden Manne allein gegessen, ein Stückchen davon erhält natürlich das jüngste Kind.
4. Sonntags werden 1—1 $\frac{1}{2}$  Pfund Fleisch gelocht, je nach Größe der Familie und zur Nebenutzung für das Abendbrot.
5. Einzelne Frauen gehen zwecks Beschaffung von Schweinefleisch über die zehn Kilometer von Deuthen entfernte Grenze nach Polen, wo sie den Bedarf auf die Woche (5 Pud gleich 2 Kilogramm für 2,20 Mk.) kaufen, wozu noch 20 Pf. Untersuchungsgebühren hinzukommen, gleich 2,40 Mk. (Die Ersparnis beträgt bei Verlust eines halben Tages 40 Pf.)
6. Die Kinder erhalten Brot, Butter, Speck, Kartoffeln; die vom Fleisch gelochte Suppe mit Reis oder Gries; früh Kaffee mit Milch, Zucker und Semmel; außerdem wird Kraut mit Kartoffeln angerichtet oder Gurken und Gemüse verzehrt.
7. Trotz des guten Verdienstes können sie nicht auskommen oder müssen andere Ausgaben für den Haushalt unterlassen, weil durch die Theuerung zu viel für die Kost adfördert wird.

Man geht, so fährt Dr. Bloch ferner aus, nicht fehl, wenn man die augenblickliche Erhöhung der Belastung auf mindestens 10 Prozent des Arbeitsverdienstes schätzt, wovon nur der erste Theil der heimischen Landwirtschaft zu Gute kommt. Mit dieser Zahl ist nur der direkte Nachtheil der Theuerung ermittelt, dazu kommt ferner, daß neben dem Ansteigen der Preise für die übrigen Lebensmittel der Ausfall aus den Erträgen der Schlachthäuser, die früher einen Ueberschuß zur Kämmereikasse zuführen konnten, nicht nur in Wegfall kommt, sondern sogar eine Erhöhung der Schlachtgebühren nöthig machte, um den Haushalt der Schlachthäuser zu bilanziren, wodurch der Konsumant doppelt belastet wird, erstens durch Abwälzung der Gebühr auf den Preis, zweitens durch die Erhöhung der Steuern, die den fehlenden Kämmereiuüberschuß decken müssen. Es ergibt sich, daß bei Fortbestehen der gegenwärtigen Verhältnisse eine Schwächung der Arbeits- und Wehrkraft des heranwachsenden Nachwuchses zu befürchten ist und daß trotz reichlicher Arbeitsgelegenheit und anerkannt zufriedenstellender Löhne der Hausstand des Arbeiters wirtschaftlich zurückkommt. Es ist demnach die Pflicht der Behörden, die Aufhebung der ursprünglich veterinärpolizeilich berechtigten, jetzt rein agrarisch-politischen Maßnahmen der Sperrung der Grenze gegen die Einfuhr von Schweinen im Interesse der ausreichenden Ernährung, der Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerung mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreiben. Das Märchen von der Nothwendigkeit bzw. Unschädlichkeit der Grenzperre für die Industriearbeiter wird durch die Bloch'sche Schrift entgültig zerstückt.

\* **Wagenmangel.** Aus Oberschlesien wird der „Schles. Zig.“ unterm 15. Oktober geschrieben: Nachdem in der vorigen Woche in Oberschlesien am 7. d. M. 751 Rollenwagen oder über 13 Prozent der Produktion gefehlt hatten, haben aber über 24 Prozent der Produktion gefehlt hatten, jedoch über einem Manko im Reparaturwerk von nur 30 bezw. 25 Wagen (noch nicht  $\frac{1}{4}$  bezw. noch nicht 1 Prozent), ist nach dem „Schles. Zig.“ auch in dieser Woche wieder ein erheblicher Wagenmangel zu constatiren. Die Ursache dieses Mangels ist in der unzureichenden Anzahl von Wagen zu suchen, die in den letzten Jahren in Oberschlesien hergestellt wurden. Die meisten dieser Wagen sind bereits 10 bis 15 Jahre alt und sind daher sehr veraltet und unzuverlässig. Die Eisenbahnen sind daher gezwungen, einen großen Theil ihrer Wagen zu repariren, was zu einem erheblichen Mangel führt. Die Eisenbahnenverwaltung hat sich bemüht, diesen Mangel zu beheben, indem sie die Herstellung neuer Wagen beschleunigt hat, doch ist dies noch nicht in ausreichendem Maße gelungen. Die Eisenbahnenverwaltung hat daher beschlossen, die Herstellung neuer Wagen zu beschleunigen und die Reparaturarbeiten zu beschleunigen, um den Wagenmangel zu beheben.



Mittwoch, den 12. Oktober 834 Wagen (über 13 Prozent) fehlten, fehlten im Ruhrrevier überhaupt keine Wagen, und während in Oberschlesien am 13. Oktober 1439 Wagen (über 23 Prozent) zu wenig gestellt wurden, fehlten im Ruhrrevier nur 247 Wagen (noch nicht 2 Prozent). Auch gestern und heute herrschte in Oberschlesien ein ganz abnormer Wagenmangel. Die bezüglich der Zahlen für das Ruhrrevier sind noch nicht bekannt. Die hiesigen Bergbau treibenden verlangen wohl mit Recht und Recht, dass, wenn denn einmal ein Wagenmangel auf den preussischen Staatsbahnen nicht zu vermeiden ist, derselbe zwischen den verschiedenen Landesteilen und namentlich zwischen Oberschlesien und dem Ruhrrevier gerecht verteilt und nicht dem ohnehin geographisch und tariflich ungünstig situierten ober-schlesischen Revier nahezu allein aufgebürdet werde. Hoffentlich sind nunmehr die richtigen Dispositionen bezüglich einer gleichmäßigen Wagenverteilung des Ostens und Westens getroffen, sodass von der kommenden Woche ab die Benachteiligung Oberschlesiens aufhört. Das die verlangte gleichmäßige Versorgung möglich ist, hat die tatsächliche Gestaltung in den vorjährigen Herbst- und Wintermonaten bewiesen. — Hieraus erhellt man, dass die Eisenbahnverwaltung Wichtigeres zu thun hätte, als mißliebige Zeitstrafen zu beschreiben.

**Die Frage der Aufhebung der Jahrmärkte** mit Ausschluß des Christmarktes wird am nächsten Donnerstag wieder die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen. Der Stadtsauschuss hatte bekanntlich i. J. beantragt, den Magistrat zu ersuchen: 1. sämtliche Jahrmärkte, außer dem Christmarkt aufzuheben; 2. in Betreff des Christmarktes anderweitige Anordnungen für die Sicherheit zu treffen; 3. den Blücherplatz in Zukunft von allen Märkten frei zu halten. Dieser Antrag wurde in der Sitzung vom 4. April d. J. auf Antrag des Stadtverordneten Jahn von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem der Referent noch beantragt hatte: für den Fall, daß der Ausschuss-Antrag nicht genehmigt wird, den Magistrat zu ersuchen: eine weitere Beschränkung der Jahrmärkte und eine anderweitige Ordnung des Christmarktes in Erwägung zu ziehen. Vorstehende Anträge kamen in der Sitzung am 28. April 1898 zur Verhandlung, wurden aber auf Antrag des Stadtv. Heilberg von der Versammlung vertagt. Der Magistrat hat dann die Versammlung unter dem 1. Juli d. J. darum ersucht: sich damit einverstanden zu erklären, daß vom Jahre 1899 ab die hieselbst stattfindenden Jahrmärkte mit Ausschluß des Christmarktes, aufgehoben werden. Die Ausschüsse II und IV, welchen laut Beschluß der Stadtverordneten vom 15. September die ganze Angelegenheit zur Vorberatung überwiesen worden war, empfehlen jetzt: a) sich mit der Aufhebung des Novembermarktes einverstanden zu erklären; b) die Anträge des Stadtsauschusses ad 2 u. 3 anzunehmen; c) dem Magistrat anheimzugeben, für anderweitige angemessene Unterhaltung der bestehenden Jahrmärkte Sorge zu tragen; d) die übrigen Anträge und die Magistratsvorlage hiermit für erledigt zu erklären.

**Städtische Bibliothek.** Im Monat September wurden gewechselt: in der Bibliothek I (Friedrichstraße 35) 2624 Bände, in der Bibliothek II (Lützenstraße 29/31) 3501 Bände, in der Bibliothek III (Königsplatz 63) 2492 Bände, in der Bibliothek IV (Königsplatz 38) 3416 Bände, in der Bibliothek V (Königsplatz 17) 2493 Bände. Die Gesamtzahl der Bücher betrug 4985. — Bücherpreise erhielten die Bibliotheken von Buchhändler Krantz, Buchbindermeister Berger, Georg Sack, Oberlehrer Wetzel, G. Barth und stud. med. Gohn. — Seit dem 9. Oktober sind die Bibliotheken an allen Abenden der Woche von 7 bis 9 Uhr, Sonntag Mittags von 11—1 Uhr geöffnet.

**Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als fünfte Vorstellung wird Shakespears „Hamlet“ Dienstag für Gruppe A, Mittwoch für Gruppe B, Donnerstag für Gruppe C aufgeführt. — **Strassenperipetelen.** Heißt Konstellation in die von der Frankfurterstraße nach der Sadowitzstraße führende Verbindungstraße in südlicher Richtung auf 350 Meter Länge ausschließlich der Kreuzung mit der Frankfurterstraße vom 10. d. M. ab auf die Dauer von fünf Wochen und heißt Benennung der Straße nach der Delffabrik belagere Thiel der Greysen Feldstraße (jetz. Kurfirstenstraße) ebenfalls vom 10. d. M. ab auf die Dauer von vier Wochen für Fußverkehr und Reiter gesperrt werden.

**Zur Selbstprüfung.** Am 6. d. M. wurde bei dem Rechen an der Marienstraße die Straße eines Mannes gelendet, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte. Der Gesessene, bei dem sich nichts von Papieren vorfindet, war etwa 35 Jahre alt, hatte dunkelblondes Haar und Sommersprossen; er war mit dunklem Jaquetanzug, blauweiß gestreifter Buchsenunterhose, weißen Hemd, rother langer Gravate, braunen Socken und Samtschuhen bekleidet.

**Schleppendieb.** In letzter Zeit ist hier ein Mann unter dem falschen Namen Kaufmann Richard Schellens aus Berlin angereiset, der sich als gründlicher Schleppendieb erweisen hat. Der angebliche Schellens ist, wie bereits bemerkt worden ist, mit dem Goldschläger Max Strang und Brekmann befreundet, der bereits zur Festnahme gelangt ist. Strang ist 30 Jahre alt, mittelgroß, hat podermarbräuntes Gesicht und trägt gelbes einfarbiges Hemd.

**Einbruch.** Am 10. d. M. Abends ist ein Dieb in der Nähe von Papelnitz am Kanal gegenüber dem letzten Häuser abwesend war, er wurde von Papelnitz, wurde ein in derselben Richtung gefahren. In diesem Augenblicke wurde er von Papelnitz gefasst. Der Abwesende Einbrecher trug einen braunen Mantel und er scheint schamlos das Uhr, wo er verhaftet wurde. Der Einbrecher war etwa 35 bis 30 Jahre alt, braun und hatte schüchternes Haar und Sommersprossen.

**Schwerer Diebstahl.** Am Samstag Abend wurde in der GutsMuths'schen Maschinenfabrik der Schlosser Paul Seipach zwischen zwei arbeitenden Maschinen eingeklemmt und schwer verletzt. Der Schaden betrug, der ein innerer Schaden war und war, ist am Abend desselben Tages gestorben. Es geht jetzt die Frage, ob nicht ein Verbrechen der Sachbeschädigung bei dem Tod des Mannes vorliegt?

**Arbeitslose.** Ein Arbeiter klagt vom Straßenschild auf den Seitenweg und erfüllt seinen Verpflichtungen am Unterleibe. Ein der Jahre alter Knabe hat zum Besonderen und hat einen Knaben gezeugt. Einem Arbeiter ist ein von einem Arbeiter hergestellter Knabe mit solcher Kraft auf die Hand geschlagen, daß der Mann einen Schlaganfall erlitt. Die Verunglückten haben im Krankenhaus der Hohenstein'schen Fabrik Aufnahme.

seine Frau Bewußte über seinen Lebenswandel machte, erhielt er so in Bezug, daß er in mehrere lebensgefährliche Stiche in die Brust und in den Rücken verletzte. Bei seiner Verhaftung behauptete er, seinen Revolver besitzen zu haben, er würde dann seine Ehefrau und sich erschossen haben.

**Kriegs-14. Oktober.** Wegen einer Semmel! Die Ehefrau des 17-jährigen Todtengräbers Engelbrecher in Dettau eines sonst nüchternen und fleißigen Mannes, hatte sich den Luxus gestattet, zum Verkauf Semmel zu kaufen. Wegen dieser „Verwendung“ von ihrem Mann zur Rede gestellt, entwickelte sich ein ehelicher Streit, in Folge dessen er sich total betrank und in der Trunkenheit sich an einem Dachstuhl seines Hauses kränkelte. Bald nach der That wurde der Selbstmörder gefunden, doch waren die angelegten Wiederbelebungsvorrichtungen ohne Erfolg.

**Wolfsheim, 14. Oktober.** Sensationelle Verhaftung: Am Montag wurde auf dem Kirchhof in Wolfsheim die Leiche des am 7. Juli 1895 erhängt aufgehängten, damals 14 Jahre alten Eigentümersohnes Eduard Schulz ausgegraben und durch eine Gerichtskommission Angeklagter des zur Stelle transportierten Eigentümers Gottlieb Deutschmann zu Wolfsheim-Pauland jetzt D. ist am Donnerstag in der Schöffengerichtssitzung hier, wo er in einer anderen Sache als Angeklagter fungierte, als des Nordes an dem Knaben verhaftet vom Plage weg verhaftet worden. Die That soll von einem 13-jährigen Jungen i. J. mitangelesen worden sein. Danach soll Deutschmann den Knaben zuerst erwürgt und dann den Kopf desselben in eine an einem Baume vorher befestigte Schlinge gehängt haben. Von der über drei Jahre in der Erde gelegenen jugendlichen Leiche soll nur noch das Skelett vorhanden gewesen sein.

**Verichtliches.**

**Wegen Amtsvergehens** hatte sich der 35-jährige Schützmann in Otto Ulrich vor der I. Strafkammer des Potsdamer Landgerichts zu verantworten. Neben ihm hatte die unter stützenpolizeilicher Kontrolle stehende Rauha Eggert auf der Anklagebank Platz genommen. Ne unter dem Vorwurfe der Verhöhnung, der Verleumdung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt stand. Sie hatte den Mitanzeige in zwei Fällen von der Anklage wegen ungesetzlichen Eintrags und einer anderen Verleitung abzuhalten gewußt, indem sie ihm besah, daß sie sonst von dem verbotenen Umgang, den er mit ihr und anderen Prostituierten gepflogene, Eintragsange bei seiner vorliegenden Heirath erhalten würde. Ulrich wurde zu zwei Monaten, die Eggert ebenfalls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Schützmann Ulrich ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt.

**Freigeisproben** wurde nach geheim durchgeführter Verhandlung zu Strafen der Waidhauer Schriftsteller Joh. Lemanski, der während eines Spazierganges aus Eifersucht auf seine Frau und einen sie begleitenden Kutscher sechs Schüsse abfeuerte und Beide verwundete.

**Neueste Nachrichten.**

**Hamburg, 17. Oktober.** Im Prozeß des Oberherrn Lange contra Bismarck hat, wie gemeldet wird, das Oberlandesgericht in Kiel entschieden, daß in Folge des Ablebens des Fürsten Bismarck nur verhandelt werden soll, und zwar im Termin auf den 3. November beim Oberlandesgericht in Kiel anberaumen.

**Paris, 17. Oktober.** Der Picquart-Prozeß nimmt nach einer Weile eine für den Angeklagten günstige Wendung. Aufhören der Konfrontation erkrankte Pelletier und Billot die Verantwortlichkeit des Angeklagten an. Es steht zu erwarten, daß der Prozeß fallen gelassen werden wird. — Eine Versammlung der sozialistischen Partei nahm wie gemeldet wird, eine Tagesordnung an, in welcher die Einigkeit aller sozialistischen, revolutionären Kräfte gegen alle Völkerverhetzung und gegen die Agitation auf die Freiheit der Arbeitsprodukt und das Recht auf vollständige Verewahrung eingelegt wird. Ferner wird Verewahrung dagegen eingelegt, daß militärische Verewahrungen die republikanischen Freiheiten einschränken, und die Bildung eines permanenten Reichspräsidenten aller sozialistischen Kräfte beschließen.

**Alexandrien, 15. Oktober.** Weitere Verhaftungen von Anarchisten sind hier nach einer Weile des Reuter'schen Bureau's gemeldet worden. Die Verhaftungen sind in dem Gefängnis mit heftigstem Widerstand geschehen und wurden in dem Gefängnis auf einem Tisch in einer kleinen Zelle vorgenommen, neben der zwei Leichen lagen, jedoch das Gemurmel wie Reijebro...

**Ständesamtliche Nachrichten.**

Eheschließungen. I. Fotograf Johann Dehant, kath., Meißnerstraße 28, mit Lina Singer, kath., Paradiesstraße 29. — Schuhmacher Hermann Edert, kath., Ursulinerstraße 12, mit Anna Proße, ev., Neue Taschenstraße 33. — Maler Emil Bahr, kath., Heiligegeiststraße 12, mit Adelheid Fenger, kath., Klosterstraße 45. — Hausbater Hermann Niedrich, ev., Bischofsstraße 1, mit Auguste Dewart, ev., Kupferschmiedestraße 64. — II. Schlosser Max Szwat, kath., Neue Laugensienstraße 70, mit Hedwig Weiert, kath., Adolphstraße 5. — Schlosser Max Bedmann, ev., Lehndamm 8, mit Martha Junke, kath., Neue Laugensienstraße 84. — Privat-Briefausbringer August Bernert, kath., Kaiser Wilhelmstraße 88/90, mit Pauline Weidlich, kath., Kaiser Wilhelmstraße 83. — Comptorist Gustav Haube, ev., Gabisstraße 81, mit Martha Seidel, kath., Holteistraße 82. — Kaufmann Otto Haesler, ev., Bismarckstr. 46, mit Margarethe Bormann, ev., Brüderstraße 50. — Ingenieur Richard Geisheim, ev., Bienenstraße 1, mit Emma Jaak, ev., Ohlauer-Gasse 22. — III. Schlosser Friedrich Dann, evang., Schmettnerstraße 51, mit Maria Wehnert, ev., Große Wehr 1. — Kaufmann Arthur Buda, jüd., Laugensienstraße 68h, mit Hedwig Gohn, jüd., Matthiasplatz 8. — Kaufmann Carl Weich, ev., Friedrichstraße 91, mit Minna Schönberg, ev., Oelbrenstraße 18.

Geburten. I. Leberjurichter Robert Kiple, ev., T. Postassistent Friedrich Anders, evang., S. — Arbeiter Hermann Unverricht, ev., S. — Arbeiter Alfred Reil, ev., S. — Tischler Paul Kunzer, ev., T. — Arbeiter Ernst Kruber, ev., T. — Tischler Emanuel Wachov, kath., S. — Straßenbahn-Conductor Julius Müller, ev., T. — Webermeister Franz Brauner, kath., S. — Schneidermeister Albert Niegel, kath., S. — Hausbater Oscar Nischke, kath., T. — Leberjurichter Hermann Neufum, kath., S. — Kapellier Carl Hahnst, kath., T. — Feilenhauer Wilhelm Gantle, ev., S. — Arbeiter Robert Grottel, ev., S. — Kutscher Robert Reime, ev., S. — II. Zimmermann Wilhelm Schrütle, ev., S. — Versicherungsbeamter Hermann Schweiß, ev., T. — Tischler Gustav Kergel, ev., S. — Gastwirthschaftsgehilfe Gustav Wengler, ev., T. — Ledesalle. II. Kaufmannsrau Emma Juraek, geb. Cohn, 46 J. — Martha, T. des Maurers Josef Wolf, 7 Mon. — Lackiermeister Heinrich Knippel, 67 J. — Otto, S. des v. v. Ernst Schaar, 7 J. — Fleischermeister Franz Ernestine Busch, geb. Adler, 38 J. — Böttcher Josef Seibel, 43 J. — Eisenbahn-Padmeister A. D. Wilhelm Ullmann, 78 J. — Bremserfrau Johanna Krause, geb. Sturm, 60 J. — Schuhmachermeister-Wittwe Caroline Breiter, geb. Dufert, 68 J. — Stellenbesitzer Wilhelm Gante, 53 J. — Apothekerfrau Maria Weidlich, geb. Krauß, 45 J. — Arbeiter-Wittwe Hedwig Reiter, geb. Weidlich, 69 J. — Josef, S. des Hausbaters Josef Desser, 8 Mon. — Wilhelm, S. des Hausbaters Wilhelm Grund, 4 Mon. — III. Elisabeth, T. des Schuhmachers Hermann Schlenker, 3 Mon. — Arbeiter Theodor Berger, 40 J. — Arthur, S. des Arbeiters August Hiller, 5 Mon. — Fräulein Anna Weindrecht, 27 J. — Fräulein Thunelba Anger, 76 J. — Louise, T. des Kutschers Johann Birne, 2 Mon.

**Quittung.**

Zu den Landtagswahlen gingen ein: Von einigen Formern der Ringsheim'schen Eisengießerei als Ertrag einer amerikanischen Auktion durch H. Gerhardt 14,30 Mk., von einem Genossen, der bei der Flugblattverbreitung gefangen wurde 2,00 Mk., O. S. 0,50 Mk., durch Kordigle 7,45 Mk., Summa: 24,25 Mk.

**Zum Landtagswahlfonds** gingen in der Zeit vom 1ten Oktober bis 17. Oktober ein: Fabian aus dem kleinen Schweidnitzer Keller 1 Mk., Ueberstich einer Kranzpende (Bauer's Fabrik) 3,10 Mk., Steinmetzen Große Fürstenstraße 35/37 2,80 Mk., Ueberstich von der Kranzpende gebewusster Arbeiter der Linde'schen Waggonfabrik 12,95 Mk., Anders 0,50 Mk., Von den organisierten Steinmetzen 20 Mk., Rife 230 4,30 Mk., Rife 220 2,05 Mk., Rife 222 3,55 Mk., Rife 221 1,50 Mk., Rife 238 10 Mk., Zigarrenfabrikant J. 1 Mk., Fünf Zigarrenmacher 1 Mk., S. Linde 1 Mk., A. Bergmann 1 Mk., Rife 243 Ritsche 7,30 Mk., Aus Klantschau 1 Mark.

O. Schütz, Kassirer.

**Quittung.**

Zum Parteifond gingen ein: Fr. Linde 0,50 Mk., Gebrüder Hoffmann Ueberstich vom Kranz 3,40 Mk., Summa: 3,90 Mk. Fabian, Vertrauensmann.

**Briefkasten.**

G. Hampel. Wenn Sie glauben, daß die Frau die Urschuld Ihres Sohnes bezeugen kann, dann warten Sie die Erhebung der Klage ab. Vor der gerichtlichen Feststellung des Täters würden wir nicht zahlen.

**Stadt-Theater.** Montag: „Der alte Zimmermann“. Dienstag: „Der alte Zimmermann“. Mittwoch: „Der alte Zimmermann“.

**Lobe-Theater.** Montag: „Der alte Zimmermann“. Dienstag: „Der alte Zimmermann“. Mittwoch: „Der alte Zimmermann“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.** Montag: „Der alte Zimmermann“. Dienstag: „Der alte Zimmermann“. Mittwoch: „Der alte Zimmermann“.

**Deutsches Theater.** Montag: „Der alte Zimmermann“. Dienstag: „Der alte Zimmermann“. Mittwoch: „Der alte Zimmermann“.

**Holzer-Berg.** Montag: „Der alte Zimmermann“. Dienstag: „Der alte Zimmermann“. Mittwoch: „Der alte Zimmermann“.

**Stiefelschmiere „Degress“** macht das Leder weicher und weicht, und schützt das Leder vor Strichen, von 20 Pf. an, empfiehlt H. Labich, Leder-Zurichter, Berlin, Bismarckstr. 10. 7766

**5 Pf. Cametra-Cigarren,** gepfefferte Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack, 100 Stk. 2 Mk., 250 Stk. 3 Mk., bis 5 Mk. empfiehlt ganz besonders Cigarren-Johann E. Lampke, born. A. Kirschner, Berlin, am Gendarmenmarkt 3787

**30 Sophas u. Divans** werden nach einem auf Alabaster u. mit einer Anleihe u. 5 Mark und ein offener Anleihe von Mk. 1 abgeben. 3272

**S. Osswald,** Schreibertische 74, 1.

**Herz & Ehrlich** 3865 Breslau. Preislisten gratis und franco.

**Rebere 1000 Meter**

**Stleiderstoffe**

Beste zu Anzügen, Gardinen, Züchen

David Freund

Carlstraße 23, Ecke Carlplatz.

**Küchen-Kohlenkasten,** schwarz lackirt mit Holboden. 45 cm lang - 1,50 60 - 1,75

**Ofenvorsetzer,** fein bronziert. 40 55 60 mm lang 1,50 2,50

**Ofenvorsetzer-Schalen** mit bronzierten Rand... 0,90 mit Messing... 1,50

**Herz & Ehrlich** 3865 Breslau. Preislisten gratis und franco.

**Seefische.**

**D. D.-F.-G. „Nordsee“**

vorläufig nur Scheidebrück 48.

**Stiefelschmiere „Degress“** macht das Leder weicher und weicht, und schützt das Leder vor Strichen, von 20 Pf. an, empfiehlt H. Labich, Leder-Zurichter, Berlin, Bismarckstr. 10. 7766